**Predigt am 4. Sonntag der Osterzeit (Jubilate) in der Corona-Zeit 2020 über 1Petr 2,20b-25**

***Gute Nachricht: der langersehnte Regen***

Liebe Schwestern und Brüder! In dieser Woche kam er, der von vielen langersehnte Frühlingsregen; die Natur konnte auftanken; und mir fiel auf, dass es während der ganzen langen Corona-Pandemie hier noch nicht geregnet hatte. Das war kein normaler April, das Unnormale reichte bis in die Wetterlage. Das Wetter war unwirklich schön sommerlich, aber trocken, knochentrocken, besorgniserregend ausgedörrt war der Boden, feuergefährdet der Wald.Ein Hoffnungslicht: All die Bestattungsliturgien der letzten Zeit fanden auf den Friedhöfen im Sonnenschein statt; und diese trotz aller Traurigkeit österlichen Lichtverhältnisse auf den Gottesäckern der Gemeinden waren für mich Augenblicke der Auferstehungshoffnung. Doch nun der Wetterwechsel. Dürfen wir nun auch diesen Segen, diesen Regen als Hoffnungszeichen deuten, wo wir uns auch gesellschaftlich und im gottesdienstlichen Leben auf gewisse Lockerungsübungen einstellen können, auf zarte Pflänzchen einer vielleicht wiederkommenden neuen Normalität? Der Frühlingsregen als gutes Omen und Vorgeschmack auf andere gute Nachrichten…? So wie der 8. Mai 1945, der Tag des Kriegsendes, trotz der nun folgenden schweren Nachkriegszeit eine gute Nachricht war, auch wenn damals für viele in Deutschland schwere Jahre begannen. In dieser“Stunde Null“ konnte niemand ahnen, dass diesem 8. Mai 1945 75 Friedensjahre folgen würden. 75 Jahre ohne Krieg - und ohne Pandemie! Eine so lange Friedenszeit in Europa ist nicht selbstverständlich und ein Dankgebet wert!

Irgendwann ist man in diesen Wochen so wild auf gute Nachrichten wie ein Drogensüchtiger… Wir halten Ausschau nach Zeichen, das es wieder besser geht, starren auf Zahlen, hoffen auf die Trendwende. Wir wollen wissen, wohin der Weg geht, Perspektiven, Schritte in der Krise, sehr vorsichtig und tastend, demütig und im Wissen, dass wir uns auf dünnem Eis uns bewegen. Denn die Bedrohung ist weiterhin da, unsichtbar, aber real, vielleicht unter Kontrolle und doch jederzeit virulent, so dass das Geschehen unkontrollierbar werden kann.

***„Sieben Wochen ohne*“**

„Sieben Wochen ohne“ - so heißt die alljährliche Fastenaktion der evangelischen Kirche! Sage und schreibe seit sieben Wochen helfen wir uns hier geistlich mit digitalen Gottesdiensten und freuen uns an dem, was in unseren Gemeinden in der Kreativität des Glaubens geschah. Das kirchlich-liturgische Leben ist seit dem 21. März bei uns virtuell; ich bin dankbar für die Brücke des Trostes und der Beheimatung, die mit Hilfe der Technik und dem Knowhow der medienerfahrenen Messdiener geschlagen werden konnte; ich hoffe, dass der Zugang zu diesem Angebot nicht nur den ‚digital Fitten‘ offenstand... Doch Online-Gottesdienste sind nur Notbehelfe, weder ausreichend noch geistlich sättigend. Immerhin: Sie helfen gerade auch denjenigen, für die ein physischer Gottesdienstbesuch ein Lebensrisiko wäre.

Kirche ging nicht auf Tauchstation in diesen Tagen. In einigen Gemeinden der GdG wurden großartige Initiativen der geistlichen Vernetzung gestartet, für die ich mich herzlich bedanke. Nachbarschaftshilfe, kleine Gesten der Verbundenheit und kreative Ideen, mit Mühe und Liebe genähten Masken, Einsatz um die Bewahrung des österlichen Brauchtums…In diesen Initiativen wurden in zahllosen Taten der Liebe verborgene Gottesdienste mitten im Alltag der Welt gefeiert, wo wir draußen *vor* den Kirchentüren und *in*uns und *zwischen* uns den auferstandenen Christus erfahren. Gott wie eine Überraschung. Denn wir können nie sicher sein, wann und wo und wodurch und durch wenn der lebendige Christus zu uns spricht und uns plötzlich und unerwartet begegnet.

*„Sieben Wochen ohne!“*Für viele Gemeindemitglieder ist es eine extreme Erfahrung, den Glauben ohne regelmäßigen Gottesdienst und Eucharistie zu leben. Die Dichterin Eva Demski bezeichnete die Kirche als das „*Rasthaus Gottes mit stiller Bedienung*.“ Solche Raststätten brauchen wir. Sie waren zwar nicht geschlossen, aber die ‚stille eucharistische Bedienung‘ war in diesen Tagen nicht möglich. Gottesdienstlicher Verzicht war angesagt. Ein seltsamer Lebensstil für Katholiken. Wie lange noch? Wie lange noch dieses eucharistische Fasten wie am Karfreitag? Solch eineErfahrung machen viele Gemeinden z.B. in Amazonien permanent.Nur seltenkommt dort ein Priester vorbei, der mit den Menschen die Eucharistiefeiern kann.Für uns ist dies ein ungewohnter Ausnahmezustand. Wie lange geht das gut? Womöglich entdecken wir nun, wie kostbar das Gut des gemeinsamen Stehens vor Gott und die Gabe des Leibes Christi ist... Wenn mir wirklich aufginge, was mir fehlt und wonach es mich hungert, dann hätte der Entzug des Heiligen ein Gutes, wäre der Verzicht eineArt ‚eucharistisches Heilfasten‘:das demütige Eingeständnis, dass ich Ihn nicht ‚habe‘ und Er nicht im Griff und in der Verfügungsmacht der Kirche liegt. Die Einsicht, dass Christus Geschenk ist, heilige Gabe, nicht auf Abruf zu haben…Wir müssen lernen, ihn zu vermissen, wie das hungrige Volk Gottes in der Wüste Bedürfnisse hat und das Manna empfing. Der österliche Herr ist frei und hinterlässt seine Fußspuren da, wo er will…Sieben Wochen ohne! Ich ahne: Der Bedarf nach gemeinsamer Gottesbegegnung und öffentlichen Gottesdiensten und liturgischer Lockerung istbei vielen Gemeindegliedern außerordentlich groß. Wohin führt uns Gott mit dem Widerfahrnis dieser Mangelerscheinung? Der Hunger nach gemeinsam erfahrbarer Gottesnähe ist vital; manche packt auch eine verständliche geistliche Ungeduld! Der katholische Instinkt sagt: Es geht nicht ohne! Lebendige Gemeinden brauchen geistliche Beheimatung. Zusammenkommen und zu verlässlichen Zeiten und an vertrauten Orten. Physisch konkret wollen wir irgendwann wieder unsere Ängste und Bitten vor Gott bringen. Ja, Gottesdienst hat mit Begegnung, mit dem sichtbaren Zusammenhalt einer Gemeinde, auch mit einem ‚positiven Erlebnis‘ zu tun.

Ich frage mich, wie lange können wir uns den Verlust an gottesdienstlicher Erfahrung ohne geistliche Kollateralschäden ‚leisten‘? Wie lange soll sich die ungewiss lange Übergangszeit, die eucharistische Abstinenz erstrecken? Und doch ahne ich, der Weg in die Normalität wird lang sein. Welche kleinen und mit Bedacht gesetzten Schritte können wir wagen? Ich glaube, die Einschränkungen, mit denen wir das öffentliche liturgische Leben wieder anheben lassen müssen, werden uns noch längere Zeit in unserer Art, Liturgie zu feiern, begleiten.

***Liturgische Lockerung***

Die fünf (Erz)Bistümer in NRW habengemeinsam mit dem Land abgestimmte Maßnahmen erarbeitet. Es sind Rahmenbedingungen, die ab Anfang Mai 2020 das schrittweise Aufleben der öffentlichen Liturgie in den Pfarrgemeinden wieder ermöglichen. Dieses auch von der Aachener Bistumsleitung erlassene Rahmenkonzept muss nunvor Ort im Detailin Form eines Schutzkonzepts verantwortungsbewusst von den Hauptamtlichen, Kirchenvorständen und Ehrenamtlichen ausgearbeitet und reflektiert werden. Die Umsetzung des Konzepts geht nicht ohne die Mithilfe der ortsansässigen Kräfte– der Dienst des „Türhüters“ ist sogar biblisch (Joh 10,3) -und nicht ohne grundsätzliche Überlegungen.

Auch in der Kirche geraten eher Zaghafte und Vorsichtige und Forsche und Lockerungsfreudige aneinander. Und wahrscheinlich brauchen wir solche Diskussionen, auch um Dampf abzulassen und Druck loszuwerden.

Ich halte nichts von einem Wettlauf, wer nun zuerst den Gottesdienst feiert. Der 3. Mai 2020 ist kein Zwangsdatum. Zudem: die von den Bischöfen erlasse Entbindung von der „Sonntagspflicht“ gilt weiterhin.

Ich plädiere für einen gestuften Beginn, eine vorsichtige Öffnung. In der Erprobungsphase dieses Experiments kommen aufgrund der baulichen Voraussetzungen zunächst die größeren Pfarrkirchen unserer GdG in Frage. Dort ist zu prüfen, ob die Sicherheitsstandards umsetzbar sind und wie ein Ansteckungsrisiko minimiert werden kann.Ich habe mich mit unserem Pastoralteam beraten und werde die Situation mit den Verantwortlichen in Nideggen und Heimbach sondieren und hoffen, dass wir ab nächster Wochean zwei Gottesdienstorten unserer GdG öffentliche Gottesdienste anbieten:

***In der St.-Johannes-Kirche in Nideggen samstags um 18 Uhr und in der Heimbacher Salvatorkirche sonntags um 11 Uhr. Die in Nideggen am Vorabend gefeierte Messe soll nach Möglichkeit weiterhin aufgenommen und auf Youtube hochgeladen werden.In einem weiteren Schritt überlegen wir, wo wir werktags auch in den kleinen Pfarrkirchen oder im Freien zu Gottesdiensten und auch (Mai)-Andachten einladen****.*

***Den Fußspuren des guten Hirten nachgehen***

Jesus ist der gute Hirt, der Hirt und Bischof unserer aufgescheuchten Seelen. Diese brauchen die Gnadengegenwart Jesu genauso dringend wie die Weide (Joh 10,9) und Gärten den Frühlingsregen. Dieser Hirten-Beruf Jesu ist systemrelevant. Er ist heilsnotwendig. Wir blicken in eine neblige Gegenwart und Zukunft, wo so viel Ungewissheit herrscht und entdecken in unseren Leben „Fußspuren“ Jesu, wie es der 1. Petrusbrief (1 Petr 2,21) sagt. Diese Spuren Jesu dürfen in mir nicht verwittern und zugeweht werden. Gerade auch der Gottesdienst ist ein Ort, an dem ich auf die tief in mich eingedrückte Spur des Herrn aufmerksam gemacht werde. Die Spuren der Technik, die Kondensstreifen am Himmel, sind selten in diesen Wochen des Stillstands. Viele sagen: ich habe die Spur verloren, mir wurde der Boden der Normalität weggezogen; und trotz der verordneten Entschleunigung verrenne ich mich in Sackgassen, verfange mich im Grübeln, bin zu Tode gelangweilt und frage mich, wohin das alles laufen soll. Gehe ich noch in der unauslöschlichen Spur, die Jesus gelegt hat? Welche Spur möchte ich einmal in dieser zerbrechlichen Welt hinterlassen? Jesu Spur, die er seit der Taufe in uns eingraviert hat, zu entdeckenim finsteren Tal der Gegenwart, das wünsche ich uns. Mit seiner Nähe und Liebe erreicht er uns. Und wenn wir einmal in der Zeit „danach“ auf diese seltsamen Wochen zurückblicken, dann wünsche ich Euch und Ihnen, dass wir das erfahren: er ist der Hirt, der im dunklen Tal (Gotteslob 421,2) nie von unserer Seite wich und der zur Not auch uns Schafe trägt, sich mit mir belastet und uns nachläuft, wenn wir orientierungslos herumirren.

*Kurt Josef Wecker*

**Fürbitten**

*Gott, dies ist eine seltsame Zeit, die alles so langsam und anders macht; Zeit, in der wir so viel Geduld und Zuversicht brauchen, kreative Gedanken und Vertrauen. Wir bitten:*

Für die Menschen, die schwerkrank in Hospitälern und isoliert in Altersheimen liegen, und für die Angehörigen, die sie nur sehr eingeschränkt oder gar nicht besuchen können. Lass niemanden allein, halte sie, wo wir es nicht können. Sei die Kraft in den Armen der Pflegenden und behüte sie vor Ansteckung. Zeige Wege auf, den Menschen aus in dieser schweren Situation die Treue zu halten und ihnen Zuneigung zu zeigen.

Für die Jugendlichen, die merken, dass ihnen der richtige Unterricht fehlt und digitale Treffen ihn nicht ersetzen können. Für die Kinder, die ihre Großeltern nicht besuchen.Wir bitten für alle Familien, die nicht wissen, wie es weitergeht. Gib deinen Geist, dass sich gute Alternativen auftun.

Für alle, die in diesen Wochen die Spur verloren haben und die Fußspuren Jesu in ihrem Leben und in dieser Welt nicht mehr entdecken. Für die, denen der Gottesdienst so fehlt und die sich freuen auf die beschränkten Möglichkeiten, wieder als Gemeinde vor dir,Gott, zu stehen.

Für alle, die ungeduldig und zaghaft zugleich sind, weil niemand genau weiß, was jetzt richtig und was falsch ist. Wir brauchen einen langen Atem. Wir bitten um Geduld und Besonnenheit bei allen, die nun Verantwortung tragen in Gesellschaft, Kirche und Wissenschaft.

für alle, die gedrückt sind, weil niemand von uns je zuvor eine Pandemie erlebt hat; für die, die durch Angstmacherei, wenig hilfreiche Kommentare und schlimme Szenarien wie gelähmt sind. Lass sie einen Ort finden, wo ihre aufgescheuchten Seelen zur Ruhe kommen. Lass sie offene Ohren finden - und Menschen, denen sie sich öffnen, mit allem Schweren, was sie bewegt.

Für alle, die keinen Schutz finden in diesen Wochen, die in den Elendsgebieten dieser Welt gar nicht auf sichere Distanz gehen können, die Obdachlosen, Flüchtlinge, Tagelöhner in Indien und in den Slums der Entwicklungsländer, , die nicht in Sicherheit zu Hause bleiben können, weil ihnen das Nötigste zum Überleben fehlt; denen das reine Wasser fehlt, um die kleinsten Hygienevorschriften zu erfüllen.

Für alle, die in diesen Wochen so großzügig und kreativ sind, die mehr Kraft haben als andere; für die, die tatkräftig Nachbarschaftshilfe leisten, die voller Sorgfalt Masken nähen und Kontakt suchen zu Menschen in Einsamkeit. Für die, die in kleinen Gesten das Ganze der Liebe des guten Hirten weitergeben und andere Menschen im Dunkel dieser Tage im Gebet vor dich tragen.

Für alle, die einen Menschen verloren haben und nicht in Gemeinschaft trauern können und für alle Toten unserer Gemeinden, die wir in diesen Wochen beigesetzt haben und beisetzen werden.

*Gott, noch können wir nicht zusammenkommen, aber unser Herz ist offen für dich- Komm du zu uns, lass uns zur Ruhe kommen vor dir und nimm wahr, was uns bewegt. Wir warten auf die Zeit „danach“, auf das Fest, das du uns allen wieder bereiten wirst.Darauf hoffen wir, darum bitten wir, durch Christus, unseren Herrn.*

 *kjw*